

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken

Liebe Gemeinde,

Manchmal kann ich nur beten: „Himmlischer Vater, beschütze mich auch vor dem, was ich will und von dir im Gebet erbitte.“ Ich will es an einem kleinen Beispiel deutlich machen, so wie ich dies am Mittwoch meinen Konfirmanden erklärt habe. Ein Mädchen sieht einen hübschen Jungen und betet zu Gott: „Den hätte ich gerne zum Freund und Partner.“ Gott erfüllt ihr diesen Wunsch nicht und das Mädchen ist tieftraurig. Zehn Jahre später trifft sie ihn wieder, sieht ihn sich an und betet wieder: „Danke Gott, dass du damals mein Gebet nicht erfüllt hast.“

Deswegen bete ich: „Himmlischer Vater, beschütze mich auch vor dem, was ich will und von dir im Gebet erbitte.“ Und wir werden es gleich hören, dass dieses Gebet eine Facette des heutigen Textes beleuchtet.

Die Bibel - Jesaja 55, 6-12a

6 Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist. 7 Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. 8 Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, 9 sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. 10 Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, 11 so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. 12a Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“ heißt nicht, dass alles vorherbestimmt ist. Es heißt jedoch, dass nicht immer alles so kommt, wie wir uns das vorstellen oder wünschen. Aber wir sind keinem blinden Schicksal ausgeliefert, auch wenn wir nicht immer alles verstehen, sei es Krankheit, sei es Tod, sei es der Weg zu einem Partner. Wir haben Gestaltungsspielraum für unser Leben, den wir nicht zu gering schätzen sollen. Die grundlegende Frage, die sich aber von Gott und dem Glauben her stellt ist: beziehe ich ihn in meinen Alltag und mein Leben ein. Dann treffe ich andere Entscheidungen, als wenn ich ohne ihn lebe. Wenn ich Tag für Tag das eine oder das andere mache, dann verfestigen sich meine Gedanken, dann führt mich mein Weg zu Gott hin oder von Gott weg.

Es ist also nicht egal, ob ich mich zu Gott halte oder nicht

Die Neurologische Forschung hat nachgewiesen, was der jüdische Talmud schon seit tausenden von Jahren weiß:

„Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Deine Worte.

Achte auf Deine Worte, denn sie werden Deine Taten.

Achte auf Deine Taten, denn sie werden Deine Gewohnheit.

Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter.

Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal.“

In unserem Gehirn arbeiten sogenannte Synapsen. Wenn wir denken, werden diese miteinander zu Wegen verbunden. Wenn wir einen Gedanken öfters denken, werden im Gehirn Trampelpfade angelegt. Wenn so ein Pfad angelegt ist, wählen die Gedanken in Normalfall diesen einfachen Weg, den gewohnten Trampelpfad. Wenn sie es so gewohnt sind, ohne Gott. Wenn wir im Glauben stehen, dann mit Gott. Den Weg zu ändern hin zu Gott erfordert Kraft und Anstrengung. Aber es lohnt sich. Denn das ist der Schlüssel zu besseren Worten und Taten, damit es uns nicht wie in der folgenden Begebenheit geht:

„Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommt ihm ein Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Vielleicht hat er die Eile nur vorgeschützt, und er hat was gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts getan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. - Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch bevor er "Guten Tag" sagen kann, schreit ihn unser Mann an: "Behalten Sie Ihren Hammer".“

Hier merken wir, wie wichtig es ist, dass wir unsere üblen und gottlosen Gedanken nicht zu Taten werden lassen, sondern uns an Jesus Christus zu orientieren.

„Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist.“

Hier wird deutlich, dass es auf das „Heute“ ankommt. Und es beantwortet eine manchmal gestellte Frage: Kann ich nicht kurz vor dem Tod dem Glauben anfangen und mich für Jesus entscheiden?

Ich will nur zwei Gründe nennen, warum diese Idee nicht so gut ist. Zum einen weiß ich den Zeitpunkt meines Todes nicht, ich kann durch einen Unfall oder plötzlichen Herzstillstand äußerst schnell sterben. Das hat sich letztes Wochenende wieder ganz tragisch gezeigt. Und selbst wenn ich alt werde, die durchschnittliche Lebenserwartung ist sehr gestiegen. Doch mit ihr steigt auch die Gefahr, dass ich dement werde. Und hier zeigen meine Erfahrungen: so wie die Menschen vorher gelebt haben, sind sie zumeist auch in der eingetrübten Phase. Wer vorher ohne Gott gelebt hat, ist dann für Gott nicht ansprechbar. Und gläubige Menschen, die auf kaum etwas anderes reagieren, bekommen leuchtende Augen und sprechen das Vaterunser oder den Psalm 23 mit. Glauben, den wir in unserem Lebensalltag leben, trägt uns dann auch im Alter.

Und, wie schon gesagt, es kommt nicht einmal darauf an, ob ich die Übertretung von Gottes Wort nur denke oder es auch ausführe. Schon Gedanken bestimmen mein Handeln und verfestigen sich zu Absichten und Verhaltensweisen, wie die Geschichte mit dem Hammer uns gezeigt hat.

Dass das nicht so sein muss, zeigt unser Text und darum stelle ich die Frage: Erwartet wir etwas von Gott, oder sind wir uns selbst genug? Dazu möchte ich eine weitere Geschichte, diesmal von von Bertold Brecht erzählen: "Was tun Sie", wurde Herr K. gefragt, "wenn Sie einen Menschen lieben?" "Ich mache einen Entwurf von ihm", sagte Herr K., "und Sorge, dass er ihm ähnlich wird." "Wer? Der Entwurf?" "Nein", sagte Herr K., "der Mensch."

Leider machen wir das oft mit Gott so. Wir haben unseren Entwurf von Gott und machen allerlei Klimmzüge bis Gott unserem Entwurf ähnlich wird. Nicht umsonst gibt es das zweite Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden ist.“

Es geht darum, dass wir uns immer wieder ganz neu von Gott überraschen und in Frage stellen lassen. Gott ist der grundlegend andere. Was wir von ihm erkennen können finden wir in seinem Wort, der Bibel und vor allem im Leben und Handeln von Jesus Christus. Haben wir Mut und lassen uns darauf ein, denn hier hören wir ein großes Versprechen, das Gott uns gibt: „So soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“

Gottes Wort macht, wozu es Gott aussendet. Ich will das in dreifacher Weise erläutern:

- Gottes Wort hält uns einen Spiegel vor

Wir brauchen immer wieder eine Erinnerung daran, was gut, richtig und heilsam ist. Wenn wir uns mit Gottes Wort beschäftigen, sehen wir uns im Spiegel Gottes und erhalten Tipps, wie unser Leben wirklich gelingen kann.

- Gottes Wort will uns auf den guten Weg führen

Zufriedenheit ist der Schlüssel für den Weg durchs Leben. Die Geschichte mit dem Hammer stammt aus dem Buch „Anleitung zum Unglücklichsein“. Die Bibel dagegen würde ich unter vielen anderen Titeln den Namen „Anleitung zum Zufriedensein“ geben.

- Gottes Wort will uns trösten und gewiss machen

Nicht alles geht rund im Leben, wir erleben Tag für Tag Dinge, die uns traurig machen und zweifeln lassen. Gottes Wort tröstet uns und bringt uns auf den rechten Kurs. Einer Gründe, warum Konfirmanden den Psalm 23 auswendig lernen dürfen, liegt darin: Wenn wir diesen Psalm entlang beten, werden wir dadurch getröstet und gewiss gemacht.

Saat und Ernte passieren nicht an einem Tag. So sind auch die Veränderungen durch Gottes Wort im und durch den Glauben in unserem Leben. Wir dürfen auch mit uns Geduld haben und die kleinen Fortschritte sehen, die es Tag für Tag gibt.

Auch wenn wir Gott, seine Gedanken und seine Wege nicht immer verstehen, so hat er uns das Leben von Jesus Christus gezeigt: er ist ein liebender Vater und möchte, dass unser Leben gelingt. Das ist im letzten Satz unseres Textes so zusammengefasst: „Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.“ Amen.